

Danziger Dampfboot.

№ 78. 1868.

Mittwoch, den 1. April. 39ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau. In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau. In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau. In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, Dienstag 31. März.

Die zweite Kammer berieth heute den Gesetzentwurf, betreffend die Bildung der Schwurgerichte. Die Vorlage wurde entsprechend den Anträgen der Majorität der Kommission mit allen gegen eine Stimme angenommen.

Genf, Dienstag 31. März.

Die seit Kurzem in der hiesigen Arbeiterbevölkerung anläßlich der Frage der Arbeitslöhne herrschende Aufregung dauert fort. Ein Versuch der Verständigung zwischen den Meistern und Arbeitern ist gescheitert. Mehrere Metiers, namentlich die Uhrmacher und Bijouteriearbeiter, haben die Arbeit eingestellt. Man befürchtet größere Unruhen, und ist deshalb die Garnison der Stadt verstärkt worden.

Rom, Montag 30. März.

„Osservatore Romano" meldet die Verhaftung mehrerer Individuen, welche päpstliche Soldaten zur Desertion zu verleiten versuchten, und fügt dieser Meldung hinzu: Wir erfahren heute von glaubwürdiger Seite, daß von verschiedenen Punkten Emissäre sich nach Rom begeben haben, welche entschieden politische Zwecke verfolgen.

Charleroi, Dienstag 31. März.

Neue Unruhen werden befürchtet. Die Aufregung dauert fort. Mehrere Werke haben wieder die Arbeit eingestellt. Die Arbeiter sind meist mit Geld versehen.

Paris, Dienstag 31. März.

„Patrie" veröffentlicht eine Depesche aus Grenoble, nach welcher gestern die Ruhe in dieser Stadt momentan gestört worden ist. 300 junge Leute haben sich vor der Präfektur, dem bischöflichen Palast und dem Hôtel der Jesuiten zusammengerottet und daselbst die Marseillaise gesungen. Die Schaar hat sich bald wieder aus freiem Antriebe zerstreut.

Politische Rundschau.

Der Reichstag wird morgen seine erste interessante Sitzung halten, denn Simson hat sofort den Antrag bezüglich der Diäten auf die Tagesordnung gestellt, woraus ziemlich deutlich hervorgeht, daß der Präsident den Antrag für dringlich hält, und daß er namentlich seine Annahme wünscht. Daß bloß Mitglieder der Fortschrittspartei den Antrag unterschrieben haben, thut nichts; er hat trotzdem einige Aussicht vom Hause angenommen zu werden. Der Bundeskanzler, so sagt man freilich, wird ihn auf's Lebhafteste bekämpfen; aber auch das ist abzuwarten. —

An vielen Vorlagen, die an den Reichstag gelangt sind, kann absolut nichts mehr geändert werden, auch wenn noch so schädliche Bestimmungen darin vorhanden wären. So liegen zum Beispiel dem Parlament zur Genehmigung Postverträge mit Amerika, mit Süddeutschland und Oesterreich vor, die allesammt längst in Kraft sind, und die zwar der Reichstag selbstverständlich genehmigen wird, weil sie an sich gut sind, die aber doch nicht wieder aufgehoben werden könnten, auch wenn sie weniger gut wären. Die nachträgliche Genehmigung ist ein rein formeller Akt, der, mag er ausfallen, wie er wolle, unter allen Umständen bedeutungslos wäre.

Die Schwaben bleiben denn also Schwaben. Mit gewaltigem Lärm sangen, brüllten, turnten, schossen und tranken sie auf allen Sänger-, Turner-, Schützen- und sonstigen Festen für „Deutschland", für das „einige Deutschland"; und nun es bloß erst dazu kommt, für dieses Deutschland die Stimme abzugeben, nun ist Württemberg der einzige Staat, der gar keinen nationalen Abgeordneten in's Zollparlament schickt. Schämt euch, ihr Schwaben; ihr verdient wirklich, daß die rothen Hosen euch einmal wieder gehörig die eurigen ausklopfen. Indessen auch ohne Das werdet ihr den Herrn erkennen lernen.

In der letzten Woche ging der Geist unruhiger Besorgniß durch Wien. Man hörte, daß der Ministerpräsident Fürst Auersperg und der Cultusminister Hasner plötzlich zum Kaiser, der in Pesth die Entbindung seiner Gattin abwartet, gerufen worden seien und daß gleichzeitig an das Abgeordnetenhaus der Wunsch gerichtet worden wäre, die dritte Berathung des Ehegesetzes zu verschieben. Aus diesem Umstande glaubte man schließen zu müssen, daß beim Kaiser Bedenken gegen das Ehegesetz und gegen die Vernichtung des Concordats entstanden wären, Bedenken, die möglicherweise den freiheitlichen Aufschwung Oesterreichs auf ein Nichts zurückführen könnten. Erfreulicherweise haben sich diese Besorgnisse als unbegründet erwiesen. Die beiden Minister sind aus Pesth zurückgekehrt und, wie Personen, die denselben nahe stehen, versichern, unterliegt es keiner Frage, daß die kaiserliche Bestätigung sowohl des Ehegesetzes, wie des Schulgesetzes, das vom Herrenhause jetzt berathen wird, sowie eines dritten anticoncordatlichen Gesetzes, welches die Gleichberechtigung aller Glaubensbekenntnisse im Kaiserreiche herstellen soll, erfolgen wird.

Aus der Haltung sämmtlicher slavischen Organe der öffentlichen Meinung in den Ländern an der untern Donau wollen manche Politiker schließen, daß auch ohne Rußlands Zuthun bald eine Katastrophe in den dortigen Verhältnissen eintreten könnte, zu welcher nicht nur England und Oesterreich, sondern auch Preußen und Frankreich Stellung zu nehmen haben würden. Möge im Augenblicke auch Rußland, gewarnt durch die Haltung der andern Mächte und durch bedenkliche Zustände in seinem Innern, die Fühlhörner gänzlich eingezogen haben und Vertagung des Ausbruchs selbst auf's innigste wünschen, so sei es nicht zweifelhaft, daß Elemente der Bewegung genug in den genannten Ländern vorhanden seien, welche jeden Augenblick den Frieden Europa's stören könnten. Eine sorgfältige Ueberwachung sei deshalb durchaus nöthig und vor allem Hr. v. Beust daran zu erinnern, daß kein anderer Staat so sehr durch eine solche Friedensstörung in Mitleidenschaft gezogen werden würde, wie Oesterreich. Hrn. v. Beust wird dann der Rath ertheilt, sich mehr um das zu kümmern, was an der untern Donau bei den Slaven vorgeht, als um die Vorgänge an der obern Donau, in Württemberg und Bayern, sowie in andern deutschen Ländern. Nicht hier, sondern dort läge der Stoff zu Rothbüchern. Um die Pacification der untern Donauländer könne Oesterreich sich Verdienste erwerben, die Europa bereitwilliger anerkennen würde, als Oesterreichs Zurückschielen nach der Mitregentschaft in Deutschland.

Die bevorstehende Hochzeit des italienischen Thronerben wird eine in mancher Beziehung interessante Gesellschaft vereinigen. Die Anwesenheit des Prinzen Napoleon ist natürlich erklärt durch die enge Verwandtschaft, die ihn an die Dynastie Victor Emanuels fesselt, der Kronprinz von Preußen, den man erwartet, wird die preußisch-italienische Allianz repräsentiren, und wenn ein Wiener Gerücht sich bestätigt, so wird auch der Kaiser von Oesterreich seinen jüngsten Bruder, den Erzherzog Ludwig Victor, senden, um die Aussöhnung zwischen Italien und Oesterreich nach so langer Bekämpfung zu besiegeln. Der russische Thronfolger scheint indeß nicht, wie man geglaubt, der Hochzeit beiwohnen zu wollen, da er seine Reise von Stuttgart nördlich fortgesetzt hat.

Das italienische Cabinet hat dem französischen erklärt, daß es auf die Erwerbung Roms verzichte und zur Erneuerung der September-Konvention unter gewissen Modificationen bereit sei. Frankreich versucht hierzu die Einwilligung des Papstes zu erlangen, ist aber in seinen Bemühungen bisher erfolglos gewesen. Der Papst will nichts unterschreiben, was einen Verzicht auf einen Theil seines früheren Gebietes implicirt. Somit werden die Dinge wohl ohne ein formelles Arrangement bleiben, wie sie sind, und es ist leicht möglich, daß sich ein späteres italienisches Cabinet durch die formlosen Versprechungen des gegenwärtigen einmal nicht für gebunden hält. Vorläufig hat Menabrea's Gefügigkeit die weitere Reduction der französischen Occupationstruppen zur Folge. Ueberhaupt bleibt der Papst, so sehr er Louis Napoleon seine Dankbarkeit in weltlichen Dingen zu bezeugen wünscht, in geistlichen auch gegen diesen seinen Protector unerschütterlich.

Die Liberté will wissen, Franz II. wolle sich dieses Mal mit seiner werthen Person an die Spitze eines Aufstandes im Neapolitanischen stellen. Das würde der italienischen Sache sehr förderlich sein.

Ueber die Ursachen der Arbeiterunruhen in den Bergwerksdistrikten der belgischen Provinz Hennegau, namentlich in der Umgegend von Charleroi, enthalten die Blätter noch keine Aufschlüsse, obwohl sie schon Einzelnheiten über den Verlauf der Unruhen bringen. Danach sind dieselben sehr bedeutend gewesen. Die erste Zusammenrottung bestand schon aus sechs- oder siebenhundert Männern und Weibern, die noch immer Zulauf erhielten. Sie richteten auf verschiedenen Kohlenzechen und Eisenwerken Unfug und Schaden an, zerstörten mehrere Maschinen, schlugen Fenster und Thüren ein und zwangen die Beamten, den Betrieb einzustellen, vermuthlich um eine Lohnerhöhung herauszuschlagen. Ein Offizier und 12 Gensdarmen, die einschreiten wollten, wurden zum Theil erheblich verwundet. Als die von Brüssel gesandten Truppen die Aufrührer auf der Kohlenzeche de l'Epine zu Montigny erreichten und sie aufforderten, sich zu zerstreuen, griffen die Aufrührer die Soldaten mit Steinen und sonstigen Wurfwaffen an, worauf die Truppen feuerten. Von den Arbeitern blieben neun todt und dreizehn verwundet auf dem Platze; auch von den Soldaten waren mehrere verwundet. Die verschiedenen industriellen Orte, wo Ruhestörungen stattfanden, wurden militärisch besetzt. Gleichwohl erneuerten sich die Unruhen und die Aufregung pflanzte sich in die Nachbarprovinz Namur fort. Ein Theil des Leibgarderegiments mußte von Brüssel dorthin abgehen. In Chatelet kam es am Sonntag wieder zum offnen Zusammenstoß. Die Cavallerie war genöthigt, zweimal gegen die Ruhestörer vorzugehen, wobei es viele Verwundete gab.

Dieser Tage kam im englischem Parlament eine jener Rohheiten zur Sprache, die sich dort zu Lande noch aus dem Mittelalter erhalten haben, und welchen erst Opfer fallen müssen, ehe an ihre Beseitigung gedacht wird. Ein Matrose an Bord des Kriegsschiffes „Favorite" war wegen Trunkenheit geknebelt worden und daran gestorben. Der Knebel war ihm unter dem Kinn so fest gebunden worden, daß er erstickte. Dabei waren noch weitere Grausamkeiten

an ihm verübt worden, man hatte ihm die Hände auf den Rücken und die Füße zusammengebunden und ihn so auf den Boden gelegt; schon nach 20 Minuten war er todt. Der commandirende Admiral hat einen Tagesbefehl über den Vorfall erlassen, worin er sagt, die Aerzte hätten erklärt, der Mann sei nicht an dem Knebel erstickt, wohl aber sei ihm derselbe in lebensgefährlicher Weise angelegt worden; es sollen daher künftig nur Knebel mit einem Loch in der Mitte, welche das Athmen nicht erschweren, verwendet werden. Ein Kriegsgericht sprach die Offiziere, welche die Grausamkeit begangen, von jeder Schuld frei; die Admiralität hat sich jedoch veranlaßt gesehen, die Knebelstrafe zu verbieten.

Ein Korrespondent giebt folgende grauenhafte Schilderung der Hungersnoth in Tunis: Der Nothstand in Ostpreußen, Rußland und anderen Gegenden Europa's hat die schrecklichsten Schilderungen veranlaßt; welche Worte aber vermöchten die Empfindungen wiederzugeben, die mich ergriffen, als ich den Fuß an die Küste Nordafrika's, in die alte Kornkammer der Mittelmeerländer, nach Tunis setzte, dessen heutiges Aussehen allem Hohn spricht, was uns die Geschichte von der Fruchtbarkeit des Landes überliefert hat. Das Elend, welches hier herrscht, ist furchtbar. Hunger und Typhus haben das unterbrochene Vernichtungswerk der Cholera mit entsetzlicher Verheerung wieder aufgenommen und legen täglich allein in der Stadt Tunis und ihrer unmittelbaren Umgebung etliche hundert Menschen in die Arme des Todes. Bei den eigenthümlichen, halb barbarischen Zuständen des hiesigen Landes und der Verwaltung ist es nicht möglich, eine genaue Schätzung der Gestorbenen zu treffen, allein angenommen wird, namentlich auch von den Aerzten, daß die Opfer, welche von Cholera, Hunger und Typhus zusammen im Reiche hingerafft wurden, nicht unter 300,000 betragen, wovon auf Tunis selbst 20,000 zu rechnen sind. Die Hauptursachen dieser Uebel sind zweijährige Mißernten und Heuschreckenplage, deren Folgen durch schlechte Verwaltung vermehrt wurden. Zu bewundern ist dabei die Geduld des heimgesuchten Volks; statt sich zusammenzurotten und unruhige Auftritte zu machen, lassen sich die hülflosen Menschen unter den härtesten Mißhandlungen zusammentreiben und aus der Stadt jagen, um im Freien draußen elend unterzugehen. Ich kann nicht aus dem Hause gehen, ohne in jedem Straßenwinkel auf Sterbende und Todte jeden Alters und Geschlechtes zu stoßen. Eine Anzahl Brödchen, die ich zu mir zu stecken pflege, sind im Nu verschwunden, und umdrängt von elenden, zerlumpten, von Krankheit und naher Auflösung entstellten Gestalten, muß ich meinen Weg fortsetzen. Neulich war ich Zeuge eines Auftritts, der mir das Herz zusammenschnürte. Ein armer Araber, vom Hunger gepeinigt, hatte 3 Brode gestohlen; er wurde ertappt, von wüthendem Gesindel umgeben, das unbarmherzig auf ihn losschlug. Mit empfindungslosem Gleichmuth verschlang er während der Mißhandlung seine Brode und starb unter den Schlägen. Aehnliche Auftritte bringt jetzt fast jeder Tag. Da meine Ankunft mitten in diese traurige Zeit fiel, so können Sie denken, wie schwer es mir gelingt, der Eindrücke Meister zu werden, welche das überall herumlungernde Elend aufnöthigt. Dazu kam, daß man die Todten kaum einen Fuß unter die Erde legte, ohne Kalk aufzuschütten; die beiden großen Kirchhöfe waren überfüllt, und in den Straßen lagerten Schmutz und Koth seit undenklichen Zeiten. Auf dringende Vorstellungen des Konsularkorps wurde endlich beschlossen, die Straßen zu reinigen, die Gräber auf den Kirchhöfen zu vertiefen und Brod an die Bedürftigen zu vertheilen; in allen Stücken gingen die hiesigen Europäer mit gutem Beispiel voran. Gegenwärtig wird die Straßenreinigung regelmäßig vollzogen, aber wer sich einbildete, nun mit einfach vorgehaltenem Taschentuche ohne tiefe Beleidigung seiner Geruchsnerven durchzukommen, der fände sich sehr getäuscht. Seit wenigen Tagen vollzieht die Polizei eine Regierungsverordnung; sie treibt sämmtliche Bettler, die sie fassen kann, und unter denen eine Menge Aussätziger, aus der Stadt, deren Thore um 8 Uhr Abends geschlossen werden. Aber die Mühe ist verloren, am nächsten Morgen sind die Straßen wieder gefüllt; der Kampf ums Leben beginnt aufs Neue und bekommt seine Opfer.

Augenblicklich sind die Zustände auch in Amerika der Art, daß nur derjenige Auswanderer sich durchschlägt, der ein paar hundert Thaler zuzusetzen hat. Auf die Erwartung hin, es werde sich schon Arbeit finden, wird Niemand seine heimathliche Scholle verlassen dürfen. In den Vereinigten Staaten stockt für jetzt die Arbeit wo möglich noch mehr als in Deutschland. Ein sehr gutes Geschäft macht unstreitig, wer in größerem Besitz steht und sich sofort ankaufen kann. Mit zehntausend Thalern erwirbt man in den westlicher gelegenen Staaten einen Güterkomplex, der dem unserer größten Grundbesitzer nicht nachsteht, nur gehört dazu noch außerdem ein Betriebskapital von mindestens fünftausend Thalern. Nicht genug zu beklagen ist, daß viele Personen sich blindlings in die Hände von Agenten begeben, die ganz nach ihrem Ermessen über die Leute disponiren. Viele wissen kaum, wohin sie gehen, so wenig haben sie sich mit den amerikanischen Zuständen vertraut gemacht. Sie müssen schon von Glück sagen, wenn sie nicht schon hier all' ihr Hab und Gut verlieren. Die Auswanderung soll sehr stark im Zunehmen begriffen sein, um so mehr werden Alle zur Vorsicht gemahnt werden, die länder- und sprachenunkundig sind.

Zu Montevideo, im südamerikanischen Staate Uruguay, ist eine sonderbare, im Ganzen unblutige Revolution vor sich gegangen. Der Sohn des Obersten Flores, ein ungestümer junger Mann, erhob gemeinsam mit einem Bruder die Fahne des Aufruhrs gegen seinen Vater, den General Flores, der die Präsidentenschaft führt. Bald mußten die jungen Unbesonnenen jedoch die Waffen niederlegen. General Flores, kein römischer Brutus, der in gleichem Falle seine Söhne hinrichten ließ, begnügte sich, seine hoffnungsvollen Sprößlinge zu verbannen. Als die Edlen sich entfernt hatten, trat wieder völlige Ruhe ein.

— In Abgeordnetenkreisen glaubt man, daß die Sitzungen des Reichstages vor Ostern bereits Ende dieser Woche geschlossen werden, damit die Charwoche den Abgeordneten vollständig frei bleibe. Die Sitzungen nach Ostern würden dann wahrscheinlich am 16. April wieder beginnen, und glaubt man, daß an diesem Tage auch das Zollparlament in Berlin zusammentreten wird.

— Seit einigen Tagen befinden sich renommirte Männer aus verschiedenen großen Handelsstädten, wie aus Frankfurt a. M., Köln, Bremen, in Berlin, um sich zu vereinigen und mit vereinten Kräften dahin zu streben, die überhand nehmende Macht der Geldaristokratie so viel als möglich zu brechen! Aber wie? Aber wo? Aber wann?

— In Bezug auf das Avancement herrscht unter den verschiedenen Kontingenten noch eine große Ungleichheit; so sind im Königreich Sachsen die Offiziere auf das Avancement im eigenen Armeekorps beschränkt, die beiden Mecklenburg haben einer ähnlichen Beschränkung durch ein mit Preußen getroffenes Abkommen nothdürftig abgeholfen; dagegen sind die braunschweigischen Offiziere ganz ohne Aussicht, jemals über die Schranken ihres Kontingents hinaus zu avanciren. Sie haben diese Zurücksetzung gegen ihre Kameraden im übrigen Bunde der bekannten persönlichen Abneigung des Herzogs gegen Preußen zu verdanken.

— Während im Norden Schleswigs die sogenannten Austritts-Erklärungen und Uebersiedelungen nach Dänemark nur noch vereinzelt vorkommen sollen, haben sich inzwischen die Auswanderungen nach Amerika außerordentlich vermehrt. Nicht sehr schmeichelhaft für die neuen Verhältnisse!

— Man wußte bisher nicht, aus welchem Grunde der Prinz Napoleon so plötzlich den Entschluß gefaßt habe, seine Reise in Dresden zu unterbrechen und nach Frankreich zurückzukehren. Der Autor dieser Entschließung ist kein Geringerer als — Herr v. Beust, der an das französische Cabinet die Bitte stellen ließ, dem Prinzen den Beschluß, Wien zu besuchen, ausreden zu lassen, um der österreichischen Regierung die Unannehmlichkeiten zu ersparen, die der Besuch Wiens Seitens des Prinzen Napoleon mit sich geführt haben würde.

— Der Großfürst Thronfolger von Rußland ist aus Stuttgart nach Darmstadt abgereist.

— Die Gerüchte über eine Krankheit des Papstes werden für unbegründet erklärt.

— In Russischen Wäldern an der Gallizischen Grenze sind an verschiedenen Stellen vergrabene Gewehre aufgefunden worden, welche man als österreichische und belgische Fabrikate erkannt hat. Dieselben sollen von der polnischen Emigration in Paris angekauft sein.

— An der Wolga, der Kornkammer Rußlands, fürchtet man einen abermaligen diesjährigen Mißwachs in Folge des Schneemangels, die Preise bleiben sehr hoch.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 1. April.

— Nach amtlicher von Berlin hier eingegangener Mittheilung kann versichert werden, daß die Korvetten „Hertha“ und „Medusa“ zur Entsendung nach der ostasiatischen Station bestimmt sind. Dieselben werden jedoch erst zum Herbst d. J. dorthin abgehen. Die Nachricht, daß die Expedition bereits für den Mai in Aussicht genommen sei, ist unbegründet.

— Mit der Erhebung des Kontreadmiral Jachmann zum Viceadmiral ist der Titel Excellenz verbunden, indem diese Stelle der eines Generallieutenants gleich kommt. So rasch, als Hr. Jachmann, hat wohl selten Jemand eine so hohe Militärcarrière durch Verdienst gemacht. Er dient erst 18 Jahr und ist 45 Jahre alt.

— In gut unterrichteten militairischen Kreisen spricht man von einer bevorstehenden Umgestaltung des Landwehr-Offizier-Corps. Darnach würde dasselbe künftig in zwei Klassen, in Reserve- und Landwehr-Offiziere, zerfallen, und während erstere bei Gewährung eines halben Jahresgehalts und unter möglichster Berücksichtigung ihrer Civilverhältnisse doch mehrfach und zu längeren Dienstleistungen herangezogen würden, sollen Letztere, die Landwehr-Offiziere, noch weniger als bisher durch militairische Pflichten in Anspruch genommen werden.

— Das Militär-Oekonomiedepartement hat bis auf Weiteres für die verschiedenen Garnisonen der Armee einen bestimmt normirten Verpflegungszuschußsatz festgestellt, welcher unter Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse in den bewilligten Geldbeträgen merklich differirt. Am höchsten bedacht sind die Garnisonorte der Provinz Schleswig und der Rheinprovinz mit Zuschüssen pro Kopf und Tag von 20 bis zu 12 Pfennigen, wogegen solche in der Provinz Ost- und Westpreußen nur auf Höhe von 12 bis herab auf 4 Pfennige bemessen sind.

— In der St. Marienkirche wird Seitens der vereinigten Sänger wiederum, wie im vorigen Jahre, am Charfreitage ein geistliches Concert zu wohlthätigem Zwecke veranstaltet werden.

— Die St. Katharinen-Gemeinde wird nach den Feiertagen mit Einfriedigung und Einrichtung ihres neuen Kirchhofes am Heiligenbrunner Wege vorgehen. Es ist ein ebenes, besonders des Kiesgrundes halber zu Grabstätten sehr geeignetes Landstück. Der am Fuße des Hagelsberges belegene alte Friedhof ist in kurzer Zeit gänzlich gefüllt und der in der Vorstadt Schidlitz befindliche soll für die außerhalb der Stadt wohnenden Gemeindemitglieder verbleiben.

— Die hiesige Königliche Provinzial-Kunst- und Gewerkschule wird am 15. April den Lehrgang des Sommersemesters beginnen, wogegen die Königl. Provinzial-Gewerbeschule erst am 20. April den Unterricht beginnen kann, weil der Umzug in das neue Schulgebäude im Franziskanerkloster viel Zeit für die Einrichtung erfordert.

— Nach dem veröffentlichten Jahresberichte der hiesigen höhern städtischen Töchterschule befinden sich gegenwärtig in den 7 Klassen dieser Schul-Anstalt 255 Schülerinnen. An Stelle der seit 40 Jahren an der Schule thätig gewesenen Lehrerin Frl. Wagner ist Frl. Schultz eingetreten. Auch schied Herr Prediger Müller nach 14jähriger Amtsthätigkeit als Religionslehrer aus dem Kreise der Lehrenden und wurde durch Herrn Divisionsprediger Collin ersetzt. Ferner verließ der erste wissenschaftliche Lehrer, Herr Kaiser, seinen hiesigen Wirkungskreis; seine Vertretung ward zum Theil durch die vorhandenen Lehrkräfte der Schule bewirkt, der Unterricht in der deutschen Sprache und Literatur, Geschichte und Geographie auf der ersten Klasse dem Predigt-Amts-Kandidaten Herrn Karmann übertragen.

— Die Allee- und Plantagen-Commission läßt wiederum eine Anzahl Vogelkästchen in den Kronen der Linden vor dem Olivaerthor anbringen und für unsere gefiederten Sänger recht einladend ausstatten. Leider werden aber die so beliebten Finken und Grasmücken von den geschwätzigen Spatzen vollkommen verdrängt. Ehe Letztere hier anlangen, haben Erstere bereits von den miethsfreien Wohnungen Besitz ergriffen, und da Exmissionen bisher noch nicht beliebt gewesen sind, verbleiben sie in ungestörter Familienetablirung. Was jedoch ihre Nützlichkeit anlangt, sind sie jedenfalls auch nicht zu verachten, da sie die Raupenbrut gründlich vertilgen.

— Da die Witterung die Bestellung der Frühjahrssaaten außerordentlich begünstigt, so sehen wir nah und fern unsere Landbewohner emsig bei den Feldarbeiten beschäftigt, in der Hoffnung, daß die so frühzeitig in die Erde gelegten Körnlein auch zu verhältnißmäßig früherer Erntezeit reichen Segen bringen werden.

— Dem Herrn Criminal-Commissarius Göritz ist es gestern gelungen, einen im Laufe längerer Zeit verübten sehr bedeutenden Diebstahl aus den Waarenbeständen des umfangreichen Braune'schen Geschäftes zu ermitteln. Zwei seit mehreren Jahren in der Fabrik beschäftigte Arbeiter, welche sich des vollen Vertrauens ihres Chefs

zu erlernen hatten, haben dasselbe in frechester Weise gemißbraucht. Ganze Wagenladungen gestohlener Waaren haben sich in den Behausungen der beiden unredlichen Arbeiter vorgefunden, und sind die Frauen derselben gleichzeitig als Hehlerinnen verhaftet.

— In Folge einer auf dem Müller'schen Holzfelde vorgekommenen Schlägerei mußte gestern der Arbeiter Ostrowski wegen einer Hiebwunde mit einem Beile in das Stadtlazareth geschafft werden.

— In der Nacht zum Montag ist das Gerichtsgebäude in Lobsens bis auf den Grund niedergebrannt, wobei auch ein Theil der Acten ein Raub der Flammen geworden ist.

— Dem Verwaltungsrath der Tilsit-Insterburger Eisenbahn ist amtlich mitgetheilt worden, daß der Handelsminister wegen des Baues einer Brücke über die Memel auf Staatskosten dem nächsten Landtage eine Vorlage zu machen beabsichtigt. Für den Fall, daß die gedachte Eisenbahngesellschaft den Weiterbau ihrer Bahnstrecke über Tilsit hinaus exclusive der Memelbrücke für ihre Rechnung ausführt, ist derselben ein Bauzuschuß von 20,000 Thlrn. pro Meile zugesichert worden.

— Die russische Gubernial-Regierung hat der Regierung in Gumbinnen den Ausbruch der Rinderpest in einigen russischen Grenzorten notifizirt. Es sind dieserhalb die nöthigen Sicherheitsmaßregeln ergriffen.

— Mit dieser Woche ist der Schifffahrtsverkehr im Bromberger Kanal eröffnet worden, nachdem die nothwendigsten Schleusenbauten bis dahin bewirkt sind.

— In der Verlagsbuchhandlung von Karl Flemming in Glogau erschien so eben eine Karte der Eisenbahnen Mittel-Europa's, mit Angabe sämmtlicher Bahnstationen, Hauptpost- und Dampfschifffahrts-Verbindungen, gezeichnet von H. Müller, Ausgabe für 1868. Die Karte eignet sich zum Gebrauch für Reisende, Komtoirs und Büreaus. Der Verkaufspreis der Karte ist mit den politischen Grenzen in Buntdruck 21 Sgr., auf Leinwand gezogen in elegantem Karton 1 Thlr. 18 Sgr.

Mewe, 30. März. Vorgestern hat ein hiesiges Dienstmädchen ihr 2½ Jahre altes Kind dadurch getödtet, daß sie dasselbe an den Beinen ergriffen und mit dem Kopf an einen Baum geschleudert hat. Die Leiche des ermordeten Kindes fand man in einem Graben, wo die letzten Lebenszeichen erloschen sind. Die Mörderin sitzt bereits hinter Schloß und Riegel.

Dunkle Existenzen.

Erzählung von George Füllborn.

(Fortsetzung.)

III.

Der Winkeldoctor und sein Opfer.

Die kleine Verkäuferin von Pfefferkuchen, die Heinrich Linchen Schumann nannte und von der er erzählte, daß sie eigentlich gar keine Tochter wäre, womit er meinte, daß sie keine Eltern mehr hätte, war ein wunderliches Kind, von dem die Pflegeeltern sich viel versprachen. Die Schumann'schen Eheleute lebten von dem, was die zahlreichen Kinder, jedes meistens Waisen oder Verwahrloste, die sie in ihre Obhut genommen, bettelnd oder stehlend zusammenschleppten, und sie konnten ganz gut davon leben, da unter den Zöglingen recht talentvolle und geschickte Diebe und Handelsbeflissene sich befanden — wer nicht genug nach Hause brachte, wurde durch Prügel zu besserer Wirksamkeit aufgemuntert, wer seine Schuldigkeit that, aber auch seiner Neigung nach belohnt. Herr Schumann kannte die Leidenschaften seiner Pflegebefohlenen ganz genau und wußte treffend zu lohnen und zu strafen. Madame Schumann beschäftigte sich mit dem weiblichen Theile des Erziehungsinstitutes. Wie das männliche aus verschiedenen Klassen bestand, von denen ich einmal an anderer Stelle erzählt habe, so hatte die ehrenwerthe Frau auch ihr Ressort in Abtheilungen geordnet, Stufen, auf denen die Mädchen allmälig dem tiefsten Abgrunde sicher entgegen gingen. Die Kleinsten wurden am Morgen aus dem stets verschlossenen Hause auf die Straßen geschickt, um zu betteln und auf Plätzen und Höfen nach Werthvollem zu suchen, Abends wurden sie dann theils mit Dreierschächtchen auf Brücken postirt, theils, gleich den Burschen, die Herr Schumann mit Blumensträußen ausschickte, mit Pfefferkuchen und Apfelsinen in Biergärten abgesandt. Die Vorbildung für die nächste Stufe war wichtig und entscheidend, denn durch das Bummeln und Betteln, durch schlechte Gesellschaft und Verführung waren diese Kinder jetzt schon zu Allem fähig. Wenn dieselben etwa das fünfzehnte Jahr erreicht hatten und ihr Aeußeres etwas einnehmend war, kamen sie in Madame Schumanns Boudoir, es waren gewöhnlich nur immer drei oder vier, die zusammen dieser Ehre gewürdigt wurden, es betrat sonst Niemand aus dem Hause dieses geheime Gemach, von dem man Wunderdinge erzählte.

Wenn man in das geheimnißvolle Haus trat, das in einer etwas entlegenen Straße lag, befand sich gleich unten das Sprechzimmer, in dem Madame Schumann ein Pult zur Abwickelung ihrer Correspondenzen und Abrechnungen hatte, hinter diesem lag das Schlafzimmer der beiden Eheleute, die keine eigenen Kinder hatten und sich dafür durch die Erziehung fremder entschädigten. Rechts lag dann das Wohnzimmer und hinter diesem das Toilettenzimmer der Dame des Hauses. In der ersten Etage befanden sich die Räume, in denen die Mädchen wohnten; in dem Hinterhause, das an die Spree grenzte, hatte Herr Schumann seinen Uebungssaal und neben diesem befanden sich die Zellen, in denen die Knaben schliefen. Das ganze Gebäude, das den Schumann'schen Eheleuten gehörte, wurde also von der Erziehungsanstalt oder Pension in Anspruch genommen. Auch ein Arzt befand sich natürlich in dem Institut, Herr Doktor Reuper, dessen nähere Bekanntschaft wir gleich machen werden, nachdem wir erst noch einen Blick auf die Art und Weise der Erziehung geworfen, die Madame Schumann bei den Mädchen exekutirte. Man behauptete, daß Madame Schumann einst hübsch gewesen und ein herablassender Zug in ihrem zart und wirklich kunstvoll geschminkten Antlitz verräth, daß sie einst nicht ohne Einfluß und Erfolg gewesen — überdies war ihr drittes Wort, daß sie auf hochstehende Personen von mächtigster Wirkung gewesen wäre, ja daß sie auch jetzt noch großen Einfluß hätte — und sie renommirte nicht ohne Grund! Herren von Rang und Geld verschmähten es nicht, Madame Schumanns Vermittelung bei allerlei unlauteren Angelegenheiten in Anspruch zu nehmen und waren ihr dadurch, durch das Mitwissen um die tiefsten Geheimnisse, nicht allein mit Honorar, sondern auch mit Rücksichten und Begünstigungen aller Art verpflichtet — sie hatte sie, wie sie sich unter Bekannten auszudrücken pflegte, „Alle in der Tasche!" Madame Schumann rückte den Fünfzigern schon bedenklich näher, doch, wie schon erwähnt, war sie eine so vortreffliche Kennerin aller Künste der Toilette, daß man die Jahreszahl ihrem vollen Antlitz nicht ansah, um so weniger in bescheidener Entfernung, in der sie gewöhnlich Besuche sich zu halten pflegte — doch will ich damit keineswegs gesagt haben, daß sie eine kleine Liaison und damit verbundenes Näherrücken verschmäht und abgesagt hätte — keineswegs, sie hielt sich noch sehr dazu befähigt und berechtigt, Eroberungen zu machen, und war auch gerade nicht taub für die Einflüsterungen hoher Verehrung, ihren Schülerinnen somit ein wahrhaft maßgebendes Vorbild „für Verhältnisse" bietend.

Folgen wir der schönen Frau in ihr verführerisches Boudoir. Es ist zehn Uhr am Morgen. Das Zimmer ist nur klein, aber verschwenderisch ausgestattet. Eine dunkelrothe Tapete und dazu der dunkelblaue Damastüberzug der Kanapees und Sessel gaben ihm ein süßes Halbdunkel, das Abends durch magische Beleuchtung mittelst versteckter Ampeln noch erhöht wird. Eine Nische, die eine Portiere von eben derselben Farbe der Tapete dem Eintretenden verbirgt, steht nun offen, da die Gebieterin dieses Salons den großen Spiegel, der in der Nische steht, eben befragt, wie viele Falten sich verrätherisch auf ihrem Antlitz zeigen wollen. Vor dem Spiegel stehen auf einer Marmorplatte zahlreiche Flacons und Näpfchen mit Haarölen und Pomaden, rechts und links neben ihm kleine Marmortischchen, auf deren einem ein eleganter Räucherapparat steht, der in jedem Augenblick, wenn Madame nur den kleinen Silberdrücker berührt, wie mit einem Zauberschlage die herrlichsten Wohlgerüche aushaucht. Auf dem andern kleinen Tisch befinden sich Essenzen und — die Hauptsache weiblicher Künste, das trügerische Roth, das den Unwissenden bezaubert und verführt — und das sich noch schneller verwischt wie der Rausch der Liebe, das Wallen des Blutes, das es hervorruft — — daneben das durchsichtige Weiß, das hier schwärmerische Bläſſe hervorzaubern, dort gelbe Flecken verbergen muß — auch ein tiefes Schwarz fehlt nicht, das vorsichtig und sparsam angewandt die Augen hebt, die Brauen dunkler färbt — und was enthält denn das Fläschchen hier aus geschwärztem Glas, das aus dem Etuis dort hervorguckt? Nasche nicht, Neugieriger — es enthält Gift, Gift, das die Toilettenkunst vorschreibt, um die Augen glänzender, schöner zu machen! Arsenik, tropfenweise eingenommen, übt eine wunderbare Wirkung auf das Auge — Madame Schumann kennt sie und weiß sie, wenn es ihr wichtig und nöthig scheint, anzuwenden, nur muß man es fortgesetzt gebrauchen, wenn man es angefangen. Was aber bedeutet der Drücker hier an der Erde neben dem Sessel am Spiegel? Ein flacher Messingdrücker, auf den Madame Schumann so eben tritt, da sie sich mit der Toilette fertig erhebt — man hört eine Glocke im oberen Stockwerke ertönen, der Drücker hat sie in Bewegung gesetzt, sie ruft die Elevinnen, die bis jetzt das Haus gereinigt und die Wirthschaftsarbeiten besorgt haben, da Madame Schumann kein Dienstmädchen hält, um nicht beobachtet und in ihrem Treiben verrathen zu werden. Die vier erwachsenen, etwa sechszehnjährigen Mädchen eilen in ihr Zimmer, um sich zum Erscheinen vor der Dame gehörig vorzubereiten, und gehen dann hinab, um durch das Wohnzimmer in den die jugendlichen Gemüther mit verderblichen Einflüssen und dem Wunsch erfüllenden Raum zu gelangen, in ihm immer weilen zu dürfen oder sich Aehnliches selbst zu schaffen; er ist verführerisch und für die Kinder zauberisch schön, da sie in ihm Alles verkörpert und verwirklicht finden, was Genußsucht, Bequemlichkeit, Verführungskunst nur ersinnen können — unwillkürlich sprachen sie nach dem ersten Staunen und Bewundern den zaghaften Wunsch aus, in ihm immer weilen zu dürfen — und Madame Schumann benutzte diese günstige Gelegenheit, um an sie ihre Zwecke anzuknüpfen, die sie mit den Mädchen verfolgt, sie erklärte ihnen, daß es ihnen später ganz leicht sein würde, sich Aehnliches zu schaffen, wenn sie nur auf ihre Lehren hören und sich zusammennehmen wollten, um die große Kunst zu erlernen, die darin bestände, den Menschen zu gefallen. „Darauf kommt Alles an, vergeßt das nicht! Ich kaufe lieber bei einem Manne, der mir gefällt — ich miethe mir lieber ein Mädchen, an dem ich Gefallen finde — und so geht es Jedem! Bei Allem kommt es darauf an, den Menschen zu gefallen, das ist die ganze Weisheit, die Ihr braucht und die die Welt regiert! Wie Ihr es anfangt, um sie Euch anzueignen, will ich Euch lehren, und Ihr werdet mir später Dank dafür wissen!"

Dann begann sie die Mädchen mit den Künsten bekannt zu machen, die sie studirt hatte, mit den Künsten berechneter Gefallsucht, Koketterie in Wort und Bewegung, in Miene und Kleidung.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Ein Hagestolz gab den Grund, weßhalb er nicht heirathe, dahin an: Das Heirathen ist allgemein, in der Ehe zankt man sich ungemein, ward sogar handgemein, die Getrauten haben Alles gemein. In der Ehe kommen also eine Menge Gemeinheiten vor, und diese hasse ich.

— Einer der fanatischen altbaierischen Geistlichen der Militairprediger Lucas, sah sich in den jüngsten Tagen durch das tactvolle und entschiedene Auftreten eines baierischen Offiziers in schlimme Verlegenheit gesetzt. In Regensburg hielt Herr Lucas vor dem Militairgottesdienste eine mit Ausfällen auf die Liberalen, auf Preußen und das Zollparlament reichlich gewürzte Predigt. Als er sich nicht entblödete, auf die Möglichkeit eines baldigen Rachekriegs gegen Preußen mit Unterstützung Frankreichs anzuspielen, commandirte der Infanterie-Hauptmann Hafner mit lauter Stimme: Abmarschirt! Die Soldaten gehorchten dem Befehle und der fromme Prediger rang in der leeren Kirche verblüfft die Hände.

— Der feinste Pariser Bettler läßt den Spaziergängern durch einen Dienstmann die feinste Visitenkarte überreichen, auf welcher zu lesen ist: „Emilie Closeau, verschämter Armer, nimmt Almosen in seiner Wohnung an: Straße Montmartre Nro. 20."

— Ein berühmter Reisender, der einen Sturm auf dem Kanal zwischen Kalais und Dover beschreibt, sagt unter Anderem: „Als der Sturm den höchsten Grad erreicht hatte, legte sich das Schiff mit einem Male auf die Seite, und der Kapitän und noch ein Branntweinfaß rollten über Bord.

— [Raffinirt.] Eine besondere Art des Diebstahls hat sich auf der Koslow-Rjäsaner Eisenbahn (im Innern Rußlands) entwickelt. Es werden nämlich Säcke mit Mehl oder Grütze bei vollem Gange des Zuges herabgeholt. Zu diesem Zwecke werden Stangen auf einem Ende mit einem eisernen Haken, am andern mit einem an einen Strick befestigten dreispitzigen Anker versehen. Nachts stellt sich nun der mit einem solchen Apparat versehene Spitzbube an einer ansteigenden Stelle der Bahn auf, wo der Zug langsamer geht, schlägt den Haken in einen Sack ein und läßt dann den Stock los. Bald faßt auch der Anker irgendwo, und der Sack wird herabgezogen. Das Verfahren mißglückt freilich zuweilen, und vor Kurzem wurde ein Apparat von der beschriebenen Art nach dem Rjäsaner Bahnhof mitgebracht.

Schiffahrt im Hafen zu Neufahrwasser
pro Monat März 1868.

Eingek.: Segelsch. 146 Abgef.: Segelsch. 75
do. Dampfsch. 21 do. Dampfsch. 25

Summa 167 Sch. Summa 100 Sch.

Davon kamen aus:		Davon gingen nach:
32	englischen Häfen	60
58	preußischen	11
40	dänischen	2
3	holländischen	6
1	französischen	6
4	hamburgischen	1
2	belgischen	7
5	schleswig-holsteinischen	2
2	schwed. u. norwegischen	2
1	russischen	—
7	mecklenburgischen	—
2	lübeckischen	—
8	bremischen	1
—	oldenburgischen	2
2	italienischen	—
167		100

Von den eingekommenen Schiffen hatten geladen: Ballast 68, Stückgüter 22, Steinkohlen 21, Gypssteine 9, Hafer 7, Kalksteine 5, alt Eisen u. Heeringe 4, Mauersteine 3, Petroleum 2, Ballast und Artillerie-Effekten, Sandsteine, Steinkohlen u. Heeringe, Coaks u. Roheisen, Eisenspähne, Maschinerie, Stückgüter u. Gerste, Südfrüchte, Schwefel, Malz, Malz u. Hafer, Cement, Talg u. Tauwerk, Cement u. Glaubersalz, Kartoffeln, Heeringe u. Thran, Kohlentheer u. Asphalt, Blauholz, Getreide, Getreide u. div. Güter, Weizen und Gerste je 1 Schiff.

Von den abgesegelten Schiffen hatten geladen: Holz 60, Weizen 14, versch. Getreide 7, Stückgüter 3, Roggen, Rüb- und Rappsaat, Rübsaat u. Stückgüter, Ballast 2, Weizen u. Rübsaat, Schiffsbrod, versch. Getreide u. div. Güter, Erbsen, Kartoffeln, Passagiere u. deren Effecten, leere Fässer u. Thierknochen je 1 Schiff.

Meteorologische Beobachtungen.

31	4	338,30	+ 4,6	NW. mäßig, neblig u. bew.
1	8	336,35	+ 5,2	NNW. do. do. do.
1	12	336,61	+ 7,3	Nord. frisch, hell und bew.

Markt-Bericht.

Danzig, den 1. April 1868.

Die Kauflust auf Weizen war an unserm heutigen Markte beschränkt, und nur allmälig konnten 65 Lasten zu letzten Preisen Absatz finden. Bezahlt ist feiner hellbunter 128℔. fl. 825; 129.30℔. fl. 822; 126.27, 126℔. fl. 800; guter 121℔. fl. 780; 122℔. fl. 760; gewöhnlicher, bunter 112.113℔. fl. 650; abfallender 106℔. fl. 570 pr. 5100℔.

Roggen matt u. mühsam verkäuflich. 117℔. fl. 528; 115℔. fl. 522; 112℔. fl. 504 pr. 4910℔. Umsatz 25 Last.

Gerste und Erbsen wenig gefragt.

Spiritus $20\frac{2}{3}$ Rthlr. pr. 8000% bezahlt.

Englisches Haus.

Rittmeister a. D. v. Görtz a. Bromberg. Lieut. a. D. Jacobsen a. Bojahren. Oekonom Philipsthal a. Marienwerder. Fabrikant Schreiber a. Prag. Die Kaufl. Weniger a. Cochem u. Friedrich a. Neuwied.

Hotel du Nord.

Lieut. u. Rittergutsbes. v. Diezelsky a. Chottschow. Rittergutsbes. Drawe a. Saskoczin. Die Commerzien-Räthe Kleyenstüber u. Stephan a. Königsberg. Consul Lorek und Rentier Schöndörffer a. Königsberg. Die Kaufl. Gutzke, Warrentin u. Stalberg a. Königsberg, Wales a. Wolgast, Lobeck u. Klempin a. Stralsund, Hacker u. Mittenstädt a. Stettin. Frau Rent. Drawe aus Saskoczin.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Rittergutsbes. v. Palubicki a. Liebenhof. Rentier Huth a. Gumbinnen. Die Kaufl. Separkowius aus Graudenz, Pilger a. Leipzig u. Fensner a. Königsberg.

Walter's Hotel.

Rittergutsbes. Schönlein a. Rekau. Gutsbes. Rotzoll a. Latzys. Assec.-Insp. Dreber a. Berlin. Gesanglehrer Kräpelin a. Neustrelitz. Frau Gerichtsräthin Ulrici aus Dirschau. Die Kaufl. Berent a. Thorn, Töplitz aus Posen u. Bäcker n. Gattin a. Mewe.

Hotel zum Kronprinzen.

Rittergutsbes. Hoffichen a. Gr.-Gremblin. Gutsbes. Schulz n. Gattin a. Gr.-Ziegendorf. Rentier Kaufmann a. Culm. Frau Brauereibes. Lenz n. Familie a. Lauenburg. Frau Steuerräthin Hahn a. Thorn. Die Kaufl. Grunner a. Stuttgart u. Hiestaud a. Zürich.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Leutsch a. Berlin, Trippl a. Hamburg, Lichmann a. Tyrol, Sentier a. Offenbach und Wanke aus Halberstadt.

Hotel de Thorn.

Hauptm. Schäfer n. Gattin a. Berlin. Königl. Marine-Verwalter Pilz a. Kiel. Lieut. u. Rittergutsbes. v. Gosikowski a. Sklana. Prem.-Lieut. Obuch a. Pr.-Holland. Rittergutsbes. Behnke a. Lubahn. Gutsbes. Wessel n. Gattin a. Stüblau. Die Kaufl. Baßwitz aus Berlin, Kläppenbach a. Burg u. Mendorf a. Halle a. S.

Bekanntmachung.

Die Assistentenstelle bei unserer Kämmerei-Kasse, mit einem Diensteinkommen von 275 Thlrn. jährlich, ist vacant und soll unter dem Vorbehalt vierwöchentlicher Kündigung wieder besetzt werden.

Bewerber um diese Stelle, die bei Kassen-Verwaltungen schon beschäftigt gewesen sind, werden aufgefordert, sich unter Einreichung ihrer Qualifications- und Führungs-Atteste bis spätestens zum 20. April cr. bei uns zu melden.

Danzig, den 31. März 1868.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Sowohl die am 1. April c. fällig werdenden halbjährlichen Zinsen von den Danziger Stadtobligationen des Jahres 1850 als auch die bis jetzt nicht erhobenen Zinsen derselben Obligationen für frühere Termine können vom 3. April c. ab an jedem Wochentage in den Vormittagsstunden auf der Kämmerei-Kasse gegen Einlieferung der betreffenden Coupons in Empfang genommen werden.

Danzig, den 20. März 1868.

Der Magistrat.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.